

# Hochberger Botte

Ercheint:  
Dienstag, Donnerstag u. Samstag  
mit den Beilagen  
Illustrirtes Unterhaltungsblatt  
und  
Praktische Mittheilungen  
für Gewerbe und Handel, Haus- und  
Landwirthschaft.

Der Abonnements-Preis  
beträgt  
vierteljährl. Mt. 1.25.  
Inserate:  
die einspaltige Carmonzeile oder deren  
Raum 10 Pfa.;  
im Reclamentheil 20 Pfa.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döller in Emmendingen.

**N. 130. Emmendingen, Dienstag 3. November 1891. 1891.**

**Bestellungen auf den „Hochberger Botte“ für die Monate November und Dezember können bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden.**  
**Die Expedition d. Blattes.**

Vor 20 Jahren, am 3. November 1871, wurde die wissenschaftliche und auch im Allgemeinen die Welt in nicht geringe Aufregung versetzt durch die Kunde von der glücklichen Auffindung des berühmten Afrikareisenden Livingstone, den am genannten Tage der jetzt nicht minder berühmte Afrikareisende Stanley auffand. Livingstone, der nach wiederholter Vereisung Afrikas und Durchquerung desselben 1865 wiederum zur Erforschung des dunkeln Welttheils ausgezogen war, galt als verschollen seit 1869. Der Verleger des New-Yorker „Graphic“ rüstete nun Stanley zur Auffindung Livingstones aus und das Wagniß gelang auch wirklich dem fähigen Amerikaner. In Uebereinstimmung, das jetzt schon ein volkreicher Ort geworden, trafen die beiden Männer einander. Sie sind dann noch einige Zeit lang zusammen gereist, doch hat Livingstone Europa nicht mehr lebend wiedergesehen. Stanley's Ruhm gründet sich auf diese Auffindung Livingstones.

Am 4. November 1814 ward Norwegen mit Schweden endgiltig vereinigt. Dieses große Reich Norwegen gehörte zu dem ehemals so mächtigen Dänemark, mit dem bis zum Anfang dieses Jahrhunderts Europa gar sehr zu rechnen hatte; erst seit dem Wiener Congreß ist Dänemarks politische Bedeutung viel geringer geworden. Im Jahre 1813 nämlich konnte sich Dänemark nicht entschließen, von der Bundesgenossenschaft mit Napoleon I. zurückzutreten und so kam es, daß es sich beim eintreffenden Frieden die Abnahme erheblicher Gebietsstücke gefallen lassen mußte. Nun war aber die Bevölkerung Norwegens ganz und gar nicht mit der Einverleibung in Schweden einverstanden und so kam es denn zunächst zum Volkskrieg in Norwegen selbst. Dänemark unterstützte diesen natürlich und so wäre es denn wohl zu anderer Zeit zu erheblichen Kämpfen gekommen; 1813/14 aber standen ja die Wölfer ohnehin in Waffen und so bedurfte es denn nur eines leisen Druckes Englands und Schwedens auf Dänemark, um dieses selbst zur Verhütung Norwegens zu veranlassen. Schließlich gab denn die norwegische Volksvertretung zu, daß Norwegen als selbstständiges Königreich mit der Krone Schweden vereinigt werde, jedoch erst, nachdem die neue freiheitlichere Verfassung dem Volke zugestanden worden.

**Politische Tagesübersicht.**  
— Laut „Allgem. Zeitung“ wird die dem Reichstag zugehende Forderung für militärische Zwecke 180 Millionen Mark betragen, welche auf acht Jahre verteilt werden sollen.  
— Für die zweijährige Dienstzeit veröffentlicht Generalleutnant J. D. v. Boguslawski in der neuesten Nummer des „Militärwochenblattes“ einen Artikel, in welchem er am Schluß sagt: „Alle Armeen haben große Fortschritte gemacht, und die verkümmelte dreijährige Dienstzeit wird nicht genügen, uns in der Ausbildung ein Uebergewicht zu geben, welches ein großes Mißverhältniß der Zahl auszugleichen im Stande wäre. Wir müssen daher unserer Bevölkerungsziffer gemäß an Zahl überlegen sein und können dies, ohne den inneren Gehalt unseres Heeres zu schädigen.“

— Der Pariser „Temps“ bringt eine zum Theil in fast verzweifelter Ton gehaltene Forderung über die Abnahme der Bevölkerung in Frankreich. Nach dem amtlichen statistischen Bericht haben im Jahr 1890 die Todesfälle die Geburten nahezu um die Ziffer 40,000 überstiegen. Schon zweimal in diesem Jahrhundert, 1854/55, in Folge des Krimkriegs, und 1870/71 sei, so sagt der amtliche Bericht,

daselbe Ergebnis zu verzeichnen gewesen und auch das Jahr 1890 sei kein gewöhnliches gewesen, da die Influenza arge Verheerungen angerichtet habe. Die Krisis von 1854/55 hätte allerdings 1890, 35 Jahre nachher, übermunden und ausgeglichen sein müssen, aber die Verluste von 1870/71 machen sich jetzt, wo die Opfer des damaligen Krieges im kräftigen Mannesalter stehen würden, bemerklich. Der „Temps“ will diese Trostgründe nur mit Vorbehalt gelten lassen. Die Zahlen des Jahres 1890 seien brängigend. Die Heblaus und die Theuerung hätten dazu beigetragen, die Eheschließungen und die Zahl der Geburten zu vermindern. Aber auch die Ehescheidungen hätten in entsprechendem Maße zugenommen, und eine schlimme Wirkung übe auch ferner das Gesetz, welches die Freiheit des Testirens aufhebt, auf die Zahl der aus den Ehen hervorgehenden Kinder aus. Man ziehe es vor, weniger Kinder zu haben, als sein Vermögen in der zweiten Generation allzusehr zerplittern zu müssen. Das Blatt schließt mit der Mahnung, man müsse der Jugend ihre Pflicht gegen das Vaterland auch in dieser Hinsicht einschärfen, gibt aber auch dem Gedanken Ausdruck, wenn die Franzosen selbst nicht mehr für eine normale Bevölkerungszunahme aufkommen könnten, solle man „fremdes Blut“ zu Hilfe nehmen. Es geschieht dies in so drastischen Ausdrücken, daß dieselben bei dem verhältnißmäßig recht ernsten Blatte nur wundernehmen können. Eben hierin tritt aber auch die tiefere Verstimmung über das statistische Ergebnis scharf hervor.

— In Dama\*skus ist die Cholera zum Ausbruch gekommen. Am ersten Tage, dem 11. Oktober, waren es nur zwei Fälle, die Zahl wuchs aber sehr rasch und jetzt hat man gegen 30 neue Fälle täglich; das gewöhnliche Bild der Cholerazunahme. Auch andere Städte der asiatischen Türkei sind besaßen. In Folge dessen hat man die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Hoffentlich gelingt es, die Seuche von Konstantinopel fern zu halten; denn ist sie einmal dort, dann ist sie auch dem übrigen Europa sicher.

**Baden.**  
**Bom Kaiserstuhl, 29. Okt.** In Oberbergen hat das unvorsichtige Umgehen mit der Schusswaffe wieder ein Mal ein Opfer gekostet. Ein 17jähriger Bursche lud beim Herbstschießen eine Kugel in die Pistole und zwar eine Kugel unseres neuen Militärgewehres. Dieselbe kam bei dem letzten Gefehrschießen in unseren Bergen in die Hände des jungen Mannes. Die Pistole entlud sich zu früh und die Kugel zerschmetterte dem Schützen den Schädel. Trotzdem die Gehirnmasse heraustrat, ist der Kranke heute noch am Leben, ja zeitweise bei vollem Bewußtsein.

**Freiburg, 28. Okt.** Der Ausschichtsrath der Meyer'schen Brauerei in Miegel hat in gestriger Sitzung einen Vorschlag der Direktion angenommen, wonach behufs größerer Ersparnisse für die Gesellschaft dieses Jahr eine Dividende von nur 8 Pct. ausbezahlt wird; dagegen soll dem außerordentlichen Referendum aus dem Ueberschuß des diesjährigen Reingewinns die Summe von Mt. 50,000.— zugewendet werden.

**Freiburg, 29. Okt.** In den Abendstunden entwendete gestern ein Dieb hier seinem Meister einen Handkoffer, in welchem sich 400 Mark bares Geld und mehrere Kleidungs-

stücke befanden. Auf alsbald erstattete Anzeige gelang es der Polizei, den Thäter kurz vor seiner Abfahrt nach Basel — er sah bereits im Zug — zu verhaften. Den Koffer hatte derselbe jenseits des Bahngebiets erbrochen gehabt, das Geld herausgenommen und die Kleider sammt Koffer liegen gelassen. Dem Bestohlenen konnte somit sein ganzes Eigenthum wieder zurückerstattet werden.

**Bom Feldberg, 25. Oktober.** Herrlich war es heute auf dem Feldberg! Klarer Himmel, wundervolle Aussicht und dazu eine Wärme, daß man nur hemdärmelig den Aufstieg machen konnte. Gewiß eine Seltenheit um diese Jahreszeit. Zeitgen die Blätter der Bäume nicht eine gelbliche Farbe, wahrlich man hätte sich in den Vollfrühling gedacht; denn aus dem grünen Wiesenteppiche lugten überall frische Blumen hervor. Auch im gastlichen Hotel des Herrn C. Mayer fehlt das Nöthige für Ausflügler nicht. Küche und Keller sind trefflich bestellt. Benutzt die herrlichen Herbsttage und waltet auf den Feldberg.

**Konstanz, 27. Okt.** Vor dem Schwurgericht stand der 19jährige Postgehilfe Mint von Stetten im Wiefenthal, welcher während seiner Beschäftigung beim Postamt Todtnau 10 Postanweisungsbeträge von zusammen 1031 Mt. sich angeeignet, mit dem Gelde eine Reise nach Neapel antrat, sich schließlich aber in Marseille der Polizei stellte. Mint, an dessen jugendlichem Leichtsinne eine vernachlässigte häusliche Erziehung Mißguth trägt, wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Auf dem Bodensee wüthete am letzten Mittwoch ein furchtbarer und kalter Nordoststurm. Der neue Hafenturm zu Konstanz mit dem nunmehr vollendeten Leuchtturme hatte dabei zum ersten Male die „Wasserprobe“ zu bestehen, da die Wellen mit gewaltiger Wucht an denselben anprallten und noch Haus hoch über ihn hinweg als feiner Sprühregen in den Hafen stürzten. Die Dampfschiffahrt hatte schwer unter dem Sturm zu leiden.

**Triberg, 28. Okt.** Heute Vormittag 1/212 Uhr stürzte an einem Neubau hier die nahezu vollendete Giebelmauer ein. Hierbei verunglückten fünf daselbst beschäftigte Arbeiter, von welchen 3 schwer verletzt, die anderen 2 leicht verwundet sind. Die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird das Nähere feststellen.

**Achern, 27. Okt.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Morgen auf hiesigem Bahnhof. Als der Landwirth Karl Deder von Gilmigen im Begriff stand, mit seinem Gefährt die Waage zu verlassen, sprang ein Rad von seinem Wagen ab, wodurch derselbe zum Sturz kam und der Genannte so unglücklich unter den Wagen gerieth, daß ihm eine Hand förmlich abgeschlagen wurde. Der Verunglückte wurde um halb 9 Uhr nach Straßburg in die Klinik überführt.

— Die Handelsgenossenschaft in Baden-Baden hat beschlossen, vom 1. Januar 1892 ab die Geschäfte Sonntag und Feiertags um 1 Uhr Nachm. zu schließen. Ein ähnlicher Beschluß wurde in Freiburg gefaßt. Ob mit besserem Erfolg, als in Karlsruhe, bleibt dahingestellt.

**Altheim, 30. Oktober.** Die ungemein großen amerikanischen Kürbisse im Garten des Hrn. Bürgermeisters Käffe sind nun abgenommen und zwei Früchte beim Hause des Eigenthümers für die nächsten paar Wochen zu sehen. Der eine Kürbis hat einen Umfang von 7 Fuß 6 Zoll und das enorme Gewicht von 167 Pfund; ein 2. Kürbis hat 6 Fuß

## Eine Wette.

Ergählung von Friedrich Friedrich.

Der Oberkellner in dem Hotel „Zur Krone“ läutete zur Table d'hôte. Die in dem Vorzimmer versammelten Tischgäste begaben sich in den zu ebener Erde und nach der Straße hinaus gelegenen Esaal und nahmen an der Tafel Platz.  
An einem Ende des langen Tisches saßen zwei jugendliche Männer, Edgar Döbler und Hugo Seltmann; beide waren als Referendare bei dem Amtsgericht tätig. Ihnen gegenüber ließ sich ein um mehrere Jahre älterer, langer und bagerer Mann nieder, der Assessor Hugo von Brillwitz. Er war an demselben Gerichte angestellt, aber schon die kalte und förmliche Weise, in der er seine beiden jüngeren Kollegen begrüßte, verrieth, daß der gesellige Verkehr zwischen ihnen kein besonders vertrauter war.  
Brillwitz's Züge waren ernst, in seinen kleinen, scharf beobachtenden Augen lag etwas Strenghes. Seine Bewegungen hatten etwas Stiefes und Abgemessenes. Er schien es unter seiner Würde zu halten, mit den beiden jungen Leuten, die erst vor einem halben Jahre die Unversität verlassen hatten und obenein bürgerlich waren, freundlich zu verkehren.  
Den beiden jugendlichen und led in das Leben schauenden Referendaren sah man die lustige Studentenzeit noch an. Der Ernst des Rechtes schien auf ihren betleuten Sinn noch wenig Einfluß ausgeübt zu haben. Sie unterhielten sich, seitdem der Assessor ihnen gegenüber Platz genommen hatte, zwar mit leiserer Stimme, machten aber aus ihrer fröhlichen Stimmung kein Hehl.  
Die Suppenteller wurden bereits durch die Kellner fortgeräumt, als ein junger Mann in den Saal trat. Raum hatten die beiden Referendare den Eintretenden bemerkt, als sie mit dem Ausrufe freudigster Ueberraschung aufsprangen und ihm entgegenkamen.  
„Kurt — Du hier!“ riefen Edgar und Hugo gleichzeitig, denn Freunde die Hände schüttelnd.  
„Wie Ihr seht!“ entgegnete der Begrüßte mit lachendem, heiterem Gesichte.  
Es war eine frische, auffallend läbliche Erscheinung; aus seinen dunklen lebhaften Augen leuchtete Lebenslust und Jugendübermuth.  
„Seit wann bist Du hier?“ fragte Seltmann.  
„Seit einer Stunde.“

„Du bist doch mit uns?“  
„Gewiß, ich habe sogar köstlichen Hunger mitgebracht.“  
„Franz, ein Couvert für den Herrn!“ rief Edgar dem Oberkellner zu.  
„Ich habe bereits dafür Sorge getragen“, fuhr der Angekommene fort. „Als ich erfuhr, daß Ihr hier zu Mittag eßt, habe ich mir einen Platz neben Euch reserviren lassen.“  
Die Referendare führten den Freund zum Tische, und Edgar übernahm die Vorstellung dem Assessor gegen über.  
„Heil Referendar Kurt Sander — Herr Assessor von Brillwitz“, sprach er.  
Die so ge Gestalt des Assessors erhob sich ein wenig und verbeugte sich schweigend.  
„Mein Freund hat mir einen Charakter beigelegt, auf den ich eigentlich keinen Anspruch machen kann“, bemerkte Kurt mit unbefangenen Töne. „Das Referendar-Examen habe ich zwar glücklich bestanden, aber damit hört auch mein Verdienst auf.“  
Er hielt die Worte an den Assessor gerichtet; dieser antwortete nicht, sondern wandte seine ganze Aufmerksamkeit dem Essen zu.  
Kurt war zu erfreut, die beiden Jugendfreunde wiederzusehen, als daß ihm das kühle ablehnende Benehmen des Assessors aufzufallen würde.  
„Ich erfuhr, daß Ihr hier in G. als wohlhabende Referendare lebt; da trieb es mich natürlich hierher“, sprach er in heiterer, scherzender Weise. „Selbstverständlich stand das Verlangen, Euch wiederzusehen, obenan; nebenbei trieb mich aber auch die Neugierde. Ich konnte mir durchaus nicht vorstellen, wie Ihr Euch in der Rolle eines Philisters zurüchtfinden würdet. Ich weiß es auch jetzt noch nicht, denn eigentlich seht Ihr noch ebenso aus wie früher. Nur Dein Schnauzbart hat sich etwas mehr entwickelt“, fügte er, zu Döblers gewandt, hinzu.  
Edgar strich den noch immer etwas spärlichen Haarbestand auf seiner Oberlippe mit unverkennbarem Wohlgefallen.  
„Ich habe jetzt mehr Zeit, ihn zu pflegen“, entgegnete er lächelnd, denn er dachte daran, daß er während mancher langweiligen Gerichtsverhandlung, der er beiwohnen mußte, sich nur damit beschäftigen, den sich entwickelnden Bart in zierliche Spitzen zu drehen.  
Trotz der heiteren Stimmung der drei Freunde wollte die Unterhaltung nicht in den rechten Fluß kommen. Die beiden Referendare fühlten sich beengt durch den ihnen gegenüberstehenden Assessor, der zwar sehr eifrig und sehr viel aß, aber doch dann und wann einen flüchtigen, beobachtenden Blick über sie hingelenkt ließ. Sie wußten,

daß seinem scharfen Ohre keines ihrer Worte entging. Konnte auch Jeder ihr Gespräch hören, so übte doch schon der Gedanke, daß jemand auf ihre Worte lauschte, einen, die heitere Stimmung dämpfen den, Einfluß auf sie aus. Kurt versuchte es einige Mal, den Assessor, den er als Kollegen seiner Freunde ansah, in die Unterhaltung zu ziehen; von Brillwitz antwortete ihm in artiger, aber doch kalter und fast ablehnender Weise.  
Die drei jungen Männer sahen es als eine Erlösung an, als die Tafel endlich beendet war und der Assessor sich schweigend verbeugend den Tisch verließ.  
„Wir bleiben doch noch beisammen?“ wandte sich Kurt an die Freunde, indem er gleichzeitig dem Oberkellner auftrag, Sekt zu bringen.  
Die Tischgäste hatten sich sämmtlich aus dem Saale entfernt, nur von Brillwitz hatte sich auf einem Ecksofa niedergelassen, um die Zeitung zu lesen und Kaffee zu trinken. Er pflegte dies jeden Mittag zu thun.  
„Ein entsetzlich langweiliger Mensch!“ rief Kurt, der das Zurückbleiben des Assessors in dem Saale nicht bemerkt hatte. „Hat ein Gesicht, wie ein aus Holz geschnitzter Götze und entwickelt einen Appetit, als habe er sieben Monate lang eine Hungerkur durchgemacht!“ Die Freunde stießen ihn an und machten ihn auf den hinter ihnen Sitzenden aufmerksam.  
Kurt lachte. Was kümmerte ihn der lange Assessor!  
„Jetzt wollen wir unser Wiedersehen feiern!“ rief er, die Reihengläser füllend. „Seitdem wir zum letzten Male beisammen saßen, habe ich viel erlebt und viel Schönes genossen, aber selbst in den besten Augenblicken, oder wenn mein Herz flammend überquoll vor den Schönheiten der Natur und der Kunst, schlich sich doch das Verlangen in meine Brust, Euch Beide an meiner Seite zu haben. Da fühlte ich, wie eng und feil uns die heiteren Jahre unserer Studentenzeit verbunden haben.“  
„Du hast wenig von Dir hören lassen, nun erzähle uns, wie es Dir ergangen ist!“ fiel Bruno Seltmann ein.  
„Wie es mir ergangen ist?“ wiederholte Kurt, indem er zurückgelehnt auf den Stuhl in das schäumende Glas blickte, welches er in der Hand hielt. „Ihr wißt, daß ich meine Eltern bereits verloren hatte, als wir auf der Universität glückliche Jahre verlebten. Ich hatte einen guten Wechsel, und vor mir lag eine sorglose Zukunft. Damals begte ich noch den Ehrgeiz, mir durch meine Thätigkeit eine Stellung zu erringen. Es war ein Stück Jugendsehnsucht. Ich konnte leben ohne Gehalt, aber ich wollte wirken durch



6 Zoll Umfang und 120 Pfund Gewicht. Nach Angabe des Herrn Käse soll in New-York von der gleichen Sorte ein Exemplar 842 Pfund wiegend ausgehakt sein.

— Beim Uebergang des Hauptbahnhofes in Ettlingen geriet dieser Tage ein junger Mann aus Bruchhausen, Namens Heintze, mit seinem Wagen zwischen zwei Weimotoren. Der Wagen wurde zertrümmert, die Pferde getödtet, der Fuhrmann schwer verwundet.

Nachdem das Gefolge der Frau Kronprinzessin Viktoria von Schweden in Baden-Baden angelangt ist, wird nach ununterbrochener rauher Witterung die Abreise der Frau Kronprinzessin nach dem Süden in Bälde erwartet. Der Kronprinz begleitet die Kronprinzessin vorerst nicht, sondern reist nach Schweden zurück, nachdem er mit seiner Gemahlin die letzten Wochen in Baden verbracht hat.

— Karlsruhe. Aus dem Ministerium des Innern in dem Staatsbudget für die Förderung von Waldamplantungen zur Verfügung gestellt sind, wurden in diesen Tagen an neun Hofbauern des Amtsbezirks Wolfach, welche zusammen etwa 17 ha Auen- und Weidland aus freier Hand angekauft haben, Ankaufprämien im Gesamtbetrage von 460 R. bewilligt.

— Karlsruhe, 25. Okt. In einem sonderbaren Gefährte lauge diese Tage der Graf von Hohenburg nebst Familie hier ein und nahm im Hotel „Germania“ Quartier. Die Gattin, eine geborene englische Malcolms, legt die gräfliche Familie die beschriebene Reise von Hohenburg im Westerwald nach Italien auf einer großen englischen Malcolms zurück, die mit vier prächtigen russischen braunen Pferden bespannt ist. Der geschlossene, bequeme vierstellige Wagen bietet auf einem oberen Boden Raum für elf Personen. Unter dem Vorder- und Hinterbord sowie zwischen den mittleren Sitzen des Vorder- und Hinterrandes sind besondere Vorrichtungen zur Unterbringung der Gerätschaften eingerichtet. Graf Hohenburg, welcher eigenhändig die Fähr führt, nimmt gewöhnlich mit seiner Gemahlin den vorderen vorderen Platz ein, während drei Diener auf dem hinteren vorderen Platz sitzen. Das Gefährte machte bei seiner Ankunft einen ganz eigentümlichen Eindruck. Wie in Erfahrung gebracht, wird die eigenartige Vergnügungsbreife über Offenburg, Freiburg, Basel, Luzern, Mailand, Genoa gehen. Am 18. Oktober wurde die Fahrt angetreten und November soll Genoa erreicht werden. Dabei wird jedoch in den größeren Städten jeweils Nacht von einigen Tagen gemacht. Am 28. ds. Wts. ist dieses Gefährte Mittag 1 Uhr durch die Gasse gefahren. (Die Welt.)

— Die Pariser „Aber“ erwähnt lobend, daß man in der Karlsruher Mädchenschule Hauswirtschaft und Kochen lehre, und meint, das sei vernünftiger, als den jungen Damen Griechisch, Latein und Stereometrie beizubringen.

— Weinsheim, 28. Okt. Die hiesige Wasserleitung ist nun nahezu vollendet. Diefelbe, kostet in runder Summe 500,000 Mark. Dieses Kapital wurde bei der hiesigen Sparkasse zu 3 pCt. aufgenommen. Ungeachtet des Wasserzinses, den die beteiligten Bürger zu zahlen haben, bleiben immerhin noch 2700 Mark zu verfahren, dessen Bedienung eine Verbindung hiesiger Einwohner übernommen hat.

— Die Generaldirektion der groß. Staats-Eisenbahnen erläßt folgende Bekanntmachung: Mit Wirkung vom 1. September, 1891, ab tritt mit höherer Genehmigung folgende Zulassungsumgebung zu § 43 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen, Deutschlands in Kraft: „An Sonn- und gebotenen Feiertagen werden auf unserer auf bahngleichen Staatsbahnen gelegenen Stationen — außer Hundsn und Pferden — keine Tiere zur Beförderung angenommen. Ausnahmen hiervon können durch die Generaldirektion der groß. Staats-Eisenbahnen zugelassen werden. Gebotene Feiertage sind: Neujahr, Karfreitag, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Christi Tag und Stephanstag; ferner Karfreitag in Gemeinden, in welchen die evangelische Konfession allein herrscht, und die katholische Konfession allein herrscht, und in welchen die katholische Konfession allein herrscht.“

— Die beiden jüngsten Männer: fähigen, keiner von ihnen schien den Versuch zu haben, ein offenes Gefäß abzuliegen. Der kürzeste langweilige rief Edgar endlich, indem er einen schüchternen Seitenblick über den noch immer in die Stellungsfähigkeit der beiden hingelenkt lag.

— Die Ulromontane rühmen sich bekanntlich sehr, daß sie die eifrigsten Bekämpfer der Sozialdemokratie seien. Nun lagte Herr Wacker auf einer Centralversammlung in Offenbach: „Wenn bei der Landtagswahl in Mannheim der eine oder andere Centralmann für einen Sozialisten gestimmt hätte, so wäre dies noch nicht so schlimm, als wenn es für einen Nationalliberalen geschehen wäre!“ Danach wäre es Herrn Wacker vielleicht auch lieber, unser Großherzog würde sich einmal ein Ministerium aus Sozialdemokraten bilden, statt aus Männern, die in ihren Anschauungen der nat. lib. Partei nahe stehen.

### Eine schöne Inschrift

— Die Inschrift, die der Wanderer auf einer Brücke der von Völs nach Frankfurt hinführenden Landstraße oberhalb Röhndingen, dort wo die Straße links nach Neulingen abzweigt. Auf der einen Seite steht: „Wie es ist Lieber Gang — auf der andern: Zur Heimat hin.“ Die schönen Worte haben seine Geirungen umher, als den Dichtersfürsten Götze, der bekanntlich in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts seine einzige Schwester Cornelia, die an den nachfolgt. Wd. Oberzog J. G. Schöffel verheiratet war, in Emmendingen zu betenden pflegte. Dankommittar Winter eruchte Götze, eine passende Inschrift für die Brücke vorzuschlagen, er entlegte sich der Aufgabe auf die geistliche Weise. Er mochte schon in jenen Tagen die Planung haben, daß seine liebliche Schwester nicht mehr lange den Lebenden weile, sondern bald zur ewigen Heimat hinübergehen werde; sie starb im Jahr 1777 und ist auf dem Friedhof in Emmendingen beerdigt.

### Zur Heimat!

— Ein Wanderer ist zu Fuß allein, Mit Staub bedeckten Schuhen, Auf einem Wäldchen aus Stein Wollt ich ein wenig ruhen.

— In einem Weidfeld Alles kreist, Wie wir den Weg zu gehen, Der Weg führt dich zur Heimat hin, Wenn wir auch's Ziel nur ahnen.

— Drum Wanderer, zieh ein müßig Herz, Der Uebergang zu tragen, Der Himmel wird dich heimwärtswärts Zur wahren Heimat tragen.

### Fernschickte Nachrichten

— In Mexiko wurde ein auf einem Spaziergange begriffener alter Herr, als er das über die Frankfurter Straße führende Geleise der Eisenbahn überschreiten wollte, von einem Zuge erfaßt und getödtet.

— Stuttgart, 27. Okt. Todesurtheil: Zu viel genossener Zwiebelkuchen muß es bei dem vor einigen Tagen erkrankten Mann sein.

— Die beiden jüngsten Männer: fähigen, keiner von ihnen schien den Versuch zu haben, ein offenes Gefäß abzuliegen. Der kürzeste langweilige rief Edgar endlich, indem er einen schüchternen Seitenblick über den noch immer in die Stellungsfähigkeit der beiden hingelenkt lag.

— Auf dem Standesamt in Würzburg verweilte in letzter Minute die Braut „Ja“, weil ein anonymer Brief ihr mitgeteilt, daß ihr Bräutigam schwindsüchtig sei. Die Braut fuhr nach Hause und erst als der Bräutigam sein Gesundheitszeugnis brachte, wurde die Ehe geschlossen.

— In Pirajens warf der Schuhmann Georg Peter eine brennende Petroleumlampe um, und erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß er kaum gestorben ist.

— Frankfurt, 24. Okt. Ein Raubmord, der im Frankfurter Wald begangen wurde, beschäftigt schon wieder die Sicherheitsbehörden. Am 25. August 1889 war, wie man sich erinnert, der Leinwandhändler von hier ermordet im Wald aufgefunden worden, und das Dunkel, das über seinem Tode schwebt, ist trotz der ausgefegten Belohnung von 1000 M. bis heute noch nicht gelichtet. Gestern Abend nun traf in Würzburg, einem 18 Km. von hier entfernten Dorfe, das Fuhrwerk des dort wohnenden Bauern Landt ein und der Bauer selbst lag auf dem Wagen, unter Säcken verpackt, mit mehreren Schüssen im Kopfe. Er war Vormittags mit einer Fahre Karloffel nach Frankfurt gefahren, hatte sie dort verkauft und fuhr Nachmittags mit dem Erlös, der sich auf 126 M. belaufen haben muß, nach Würzburg zurück. In dem Waldwirthshaus bei Mittelbach wurde er zuletzt gesehen. Er lehrte dort ein, trank eine Flasche Bier und setzte dann die Fahrt auf der durch den Wald führenden Sandstraße fort. Die That muß nicht lange nachher unter dem Schutze der Dunkelheit ausgeführt worden sein; die Leiche war beim Eintreffen in Würzburg noch warm. Das Geld war verschwindend, es liegt also jedenfalls ein Raubmord vor. Leider hat man von dem Thäter bis jetzt keine Spur.

— Aus Trier wird berichtet, daß man von dem finanziellen Resultat der Rod- und Aufstellung wenig bescheidigt ist. Die Spenden der nahezu 2 Millionen Bürger zur Aufstellung des hl. Rokos betragen im Ganzen noch nicht 80,000 Mark, also nur ca. 4 Pf. auf den Kopf. Ebenso unzufrieden sind die Galtwitzer und Galtwitzerleute.

— Bei Wingen hängte die Frau des Kapitäns eines Schlepdpampfers, als sie auf ein nebenliegendes Schiff steigen wollte, von dem Masten aus in den Rhein und ertrank.

— Aus Berlin wie aus Butarest wird gemeldet, daß der erste Schneefall in diesem Winter eingetreten ist.

— In Berlin wird die Eröffnung einer elektrischen Hochbahn durch die südlichen Stadttheile geplant.

— In Göttingen erlangten sich der Rechnungsrath und Hauptmann a. D. Sabe und seine Schwester in ihrer Wohnung.

— München, 27. Okt. Wegen Bergens wider die Religion hat sich vor der Strafkammer der Tagelöhner Kurz zu verantworten. Er hatte sich kürzlich in etwas angebeitem Zustande in die Jakobskirche begeben, sich während der Predigt laut unterhalten, „Bravo“ gerufen, in die Hände geklatscht. Das Urtheil lautete auf 3 1/2 Monate Gefängnis.

— Die „Haberer“, diese ungeschickten Vertreter der uralten Volksgeschichte, haben wieder von sich hören lassen und in Schiller's „getrieben“. Das „Bayer. Vaterl.“ meldet als in diesen Dingen sehr gut unterrichtetes Blatt: „Wenn großen Haberdreibern in Schiller's waren die Haberer, wie üblich, bis an die Zähne bewaffnet und führten sogar Wölfer mit sich! Das Treiben endete mit einem Hoch auf Pariser, Bürgermeier und Prinz Regenten und mit der Drohung, weberzukommen. Nach Schluß der Festlichkeit kehrten die Haberdreibrer mittelst Osterwagen zurück. Es soll übrigens an mehreren Orten getrieben worden sein.“

— Zwei originelle politische Versuche aus sozialdemokratischem und deutschfreimüthigen Lager nehmen jetzt ihren Lauf.

— Er hat es nicht! erwiderte Edgar laudend. „Wie hat, er zieht sich im Augenblicke zurück und gibt seine zehn Pfaffen.“ Sie sitzen an das offene Fenster und schauen sich hin. Sie schreien über die Luft, der das laut geäußerte Gespräch, geriet, hatte sich erhoben und war an dem Fenster getreten.

— Kurt stand vor der Hausthür des Hotels. Sein Gesicht war geröthet, aus seinen Augen leuchtete der tollste Lebensmuth. Er sah die Freunde aus dem Fenster schauen und sagte ihnen entgegen: „Nun ist es endlich nicht noch toller Streiche ausgeführt!“

— Kurt stand vor dem Finger auf die Seite. „Nicht für hundert Pfaffen!“ rief Kurt, ohne daß die Dame die Worte hören konnte.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Die beiden Referendare zuckten ausnehmend mit der Schulter. „Ich werde für Euch handeln!“ rief Kurt, der in der höchsten und übermüthigsten Stimmung stand. „Denn bin ich zu dem tollsten Streiche aufgelegt, ich könnte das erste, beste Mädchen, welches mir auf der Straße begegnet, in meine Arme schließen und küßen, vorausgesetzt daß daselbe hübsch ist!“

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Die beiden Referendare zuckten ausnehmend mit der Schulter. „Ich werde für Euch handeln!“ rief Kurt, der in der höchsten und übermüthigsten Stimmung stand. „Denn bin ich zu dem tollsten Streiche aufgelegt, ich könnte das erste, beste Mädchen, welches mir auf der Straße begegnet, in meine Arme schließen und küßen, vorausgesetzt daß daselbe hübsch ist!“

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

— Kurt rief Edgar dem Freunde zu, um ihm von seinem tollsten Vorhaben abzurufen.

**Der praktische Rathgeber**  
im Obst- und Gartenbau.  
Verlag H. Hofbuchdruckerei  
Trotzschke & Sohn in Frankfurt a. O.  
Illustrirte Pflanzenschriften. Erscheint an jedem Sonntag. (1248)  
Eigene Stillschneidung mit Veranschauligung und Veranschauligung.  
Preis bei jeder Postanstalt oder Buchhändlerlei eine Mark.  
Inhalt der neuesten Nummer:  
Wie die preisgekrönten Bergamotten gegossen wurden. (Wd.) Veranschauligung die Wägen nicht beim Pflanzen!  
Die Distrikten Schatzwag-Pflanzenschriften.  
— Bereitung von Alkoholen aus Gartensträuchern. (Fort.) — Einheiten der Kartoffeln. — Karotten. — Erfolge in der Champignonkultur. — Die Schmuckpflanze (W.). — Schöne Tragen der Canadareinecke. — Verbindung eines Obstbaumes, um den die Erde geküßt werden. — Soll man Pflanzen beim Einmachen durchlöchern? — Kleineer Distillirungen (3 Abb.) — 50 Mark für Paradiesreinecke.  
Die erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

**Bithers- und Violin-Saiten**  
4 Mannshaut Aker  
Im mittleren Ziegelhof haben auf mehrere Jahre zu verpachten (1899)  
Geschwister Schwörer.  
In meinem Verlage erschien:  
**Emmendingen**  
vor und nach seiner Erhebung zur Stadt.  
— Festdruck —  
zur  
dritten Sekularfeier  
des Bestehens der Stadt  
von  
**Heinrich Maurer.**  
Preis M. 2.—, mit Postverendung M. 2.20.  
Emmendingen. A. Dölters Verlag.

**Grünes Kursbuch**  
für Groß. Wd. Bahnen  
(für den Winterdienst)  
Preis 50 Pf.  
vorrätig in H. Dölters Buchhlg.

Beste Qualität, vollständiges Sortiment  
bei billigsten Preisen  
vorrätig in  
**A. Dölters Buchhandlung.**  
Geschmackvolle Druckfachen  
Prospekte und Preis-Listen in einfacher und reicher Ausstattung, mit und ohne Illustrationen, Firmenkarten, Fakturen, Bescheide, Quittungen, Aktien, Coupon-Doggen etc., liefert bei sorgfältigster Ausstattung in kürzester Zeit die  
**Buchdruckerei  
Albert Dölters  
Emmendingen.**



